

17. Jahrestagung des Netzwerks der Freien Institute (NFIP) in Bremen – ein persönlicher Erfahrungsbericht

Die jährliche Arbeitstagung des Netzwerks Freie Institute fand vom 20.-22. April 2018 im Haus der Wissenschaften in Bremen statt: "Selbsterfahrung(en)". Mit 190 TeilnehmerInnen waren sie überaus gut besucht.

Im Vorfeld der Tagung hatte die AG der Beiratsdelegierten den einstimmigen Entschluss gefaßt auf die bereits vorbereitete Gründung eines Institutevereins zunächst zu verzichten und mit dem Geschäftsführenden Vorstand der DGPT in Verhandlungen über eine Satzungsänderung (die dem NFIP einen ausgewiesenen Platz in der Satzung zubilligt) und die finanzielle Unterstützung des Netzwerks als der mitglieder- und kandidatenstärkste Gruppe in der DGPT einzutreten.

In seiner Einführung erinnerte Christian Warrlich an die zweite Tagung der Freien Institute, die 2003 in Bremen zum Thema Lehranalyse stattfand – mit Ralf Zwiebel als Referent zum Thema "Therapeutische und didaktische Aspekte der Lehranalyse". 2004 stand die dritte Arbeitstagung in München (Akademie und MAP) unter dem Motto: "Zur Lehranalyse". In ihrem Grußwort erinnerte (die leider erkrankte) Vorsitzende der DGPT, Ingrid Möslin-Teising die erst kürzlich verstorbene Bremerin Ina Weigeldt, eine Grand-Dame der DGPT (und deren erste Frau als DGPT-Vorsitzende). Sie würdigte die Freien Institute in ihrer historischen Bedeutung für die DGPT und betonte die Notwendigkeit, daß das Netzwerk der Freien Institute einen gebührenden Platz in der DGPT findet, mit der Möglichkeit und dem Freiraum, sich selber zu organisieren und die spezifischen Interessen der Gruppe innerhalb der DGPT zu vertreten. Die Vorsitzende der VAKJP, Helene Timmermann, ergänzte die auf dem Flyer gestellten Fragen nach dem "wie" und "warum" der Selbsterfahrung um weitere Fragen "von wem", "bei wem" und erläuterte die in der VAKJP kontrovers geführte Diskussion der Ausübung der Lehranalytikerfunktion durch der Kinder- und JugendlichenanalytikerInnen als LehranalytikerInnen – und die im Psychotherapeutengesetz festgehaltene Funktion als SelbsterfahrungsleiterInnen. Jürgen Thorwart (Sprecher des NFIP) verwies auf den zeitgleich in Bremen stattfindenden 32. Deutschen Psychotherapeutentag und die dortige Diskussion über Modellstudiengänge Pharmakologie – auch die Selbsterfahrung könne als Medikament betrachtet werden, das Nebenwirkungen erzeugen und – bei unsachgemäßer Anwendung durch LehrtherapeutInnen – zu Fehlern und Grenzverletzungen führen kann. Er beschloß sein Grußwort mit zwei gesungenen Zeilen des gebürtigen Bremer Sven Regener (Element of crime) über Delmenhorst, einen kleinen Ort ganz in der Nähe von Bremen:

Ich bin jetzt immer da, wo du nicht bist
Und das ist immer Delmenhorst ...

Der kommissarische Vorsitzende des Bremer Psychoanalytischen Instituts (PSIB), Bernd Klipp, skizzierte die Geschichte des seit 1952 bestehenden Instituts und die Kooperation mit der bereits seit 1949 bestehenden Bremer Arbeitsgruppe für Psychoanalyse und Psychotherapie – ein ursprünglich bestehender jungjanischer Zweig entwickelte sich nicht weiter.

Den Auftaktvortrag "Wann ist ein(e) Psychoanalytiker(in) genügend gut analysiert? Zu einer immer aktuellen Frage" hielt Ralf Zwiebel. Er kritisierte die Betonung quantitativer (Frequenz und Dauer) gegenüber qualitativen Aspekten der Lehranalyse mit der zentralen Aufgabe der Herstellung einer psychoanalytischen Situation, ihrer Aufrechterhaltung und Beendigung. Der idealtypische Verlauf von Lehranalysen differiere erheblich von deren realtypischen Verlauf. Er skizzierte wichtige Eigenschaften von PsychoanalytikerInnen, wie die disziplinierte Verwendung des eigenen Selbst, die Fähigkeit zur Ambivalenz- und Ambiguitätstoleranz, das Aushalten von Unwissen und die Fähigkeit zum Deuten. Auf dem Hintergrund der Überle-

gungen einer Angst vor Deutungen bzw. von Schuldgefühlen nach Deutungen (Bion) berichtet er von seinen Erfahrungen mit der Auswertung von Stundenprotokollen nach Tuckett (6 Kategorien); zu beobachten sei eine eher geringe Zahl von klassischen Deutungen und eine Tendenz zu einem mehr interaktiven (fragenden, klarifizierenden) Stil. Der Frühlingstag mit sommerlichen Temperaturen klang mit einem Empfang aus – und wurde von vielen TeilnehmerInnen mit einem Besuch des Ratskellers und anderer Lokale beschlossen.

Der Samstag begann mit drei Vorträgen und einer längeren Diskussionsrunde vor der Mittagspause. Andreas Herrmann (Akademie München) sprach über die "Institutionalisierte Selbsterfahrung – unmöglich oder notwendig?". Er zitierte die kritischen Aussagen von A. Freud aus dem Jahr 1938, mit der sie die Debatte über die Lehranalyse angestoßen hatte und setzte sich mit verschiedenen AutorInnen bis in die Gegenwart auseinander. Neben den Schwierigkeiten der Lehranalyse, der Frage der Macht der LehranalytikerInnen beschäftigte er sich mit den bei dieser Thematik einhergehenden starken Affekten, insbesondere auch institutionellem Neid. Er plädierte für die Beibehaltung der institutionalisierten Lehranalyse und präsentierte 12 Vorschläge um den auftretenden Schwierigkeiten gerecht zu werden.

Jürgen Thorwart (Akademie München) hielt einen Vortrag zum Thema "Selbsterfahrung und Lehranalyse im Spiegel ethischer Überlegungen". Er gab Einblick in Freuds eigenem (keineswegs nur vorbildhaften) Umgang mit der Diskretion und ethischen Grenzverletzungen seiner Schüler bzw. KollegInnen. Die Beispiele von Grenzverletzungen in der Lehranalyse (Lehrtherapie) aus der Literatur und der Beratungstätigkeit des Ethikverein hinterließen, wie auch die Überlegungen zu den Ursachen (zwischen den Polen gegenübertragungsbedingter Grenzverletzungen bis hin zu schweren Persönlichkeitspathologien von LehranalytikerInnen) nachhaltigen Eindruck. In seinem zitierte Schlusswort zitierte er Glen Gabbard:

"Diese Kollegen, die der Sonne auf ihrem Höhenflug blinder Allmachtsphantasien zu nahe gekommen sind und sich dabei versengt und entehrt haben, sind uns viel ähnlicher, als uns lieb sein mag."

Der Vortrag der Bremer Kollegin Antje Niebuhr "Erfahre Dich selbst! – Wieviel? Wovon? Was? – Selbsterfahrung des/der Psychotherapeut*in" fand im Rahmen der vom Haus der Wissenschaft initiierten Reihe "Wissenschaft für alle" statt und war für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich – die das Angebot auch nutzte. Die Referentin setzte sich intensiv mit der gesetzlichen Vorgabe in den (gleichlautenden) Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen für PP/KJP (§ 5 Selbsterfahrung) und den anzustrebenden Zielen der Selbsterfahrung auseinander. Dabei betonte sie insbesondere die Fähigkeit zur Selbstreflexion und inneren Beweglichkeit (etwa im Hinblick auf Allmachtsphantasien und blinde Flecken), die nur mit gut ausgebildeten SelbsterfahrungsleiterInnen und bei entsprechender Passung zu erreichen ist.

Das Nachmittagsprogramm war von der Konferenz des NFIP, dem KandidatInnenforum und 10 Arbeitsgruppen geprägt. Im ersten Teil der Konferenz berichtete der Sprecher des Netzwerks, Jürgen Thorwart, über die zurückliegenden Bemühungen sich zu strukturieren und die aktuellen Beschlüsse der AG der Beiratsdelegierten am Vortrag. Im zweiten Teil fand ein überaus intensiver Austausch der etwa 50 TeilnehmerInnen über Institutsthemen in Kleingruppen statt. In der Zusammenschau im Plenum zeigten sich große Unterschiede zwischen den Instituten (etwa im Hinblick auf die ehrenamtliche Tätigkeit ohne und mit teils erheblich differierender Aufwandsentschädigung), aber auch viele Gemeinsamkeiten (z. B. Nachwuchsmangel bei FunktionsträgerInnen, Tendenz zur Professionalisierung des Geschäftsbetriebs, erhebliche Schwierigkeiten im Zusammenhang von Spaltungsprozessen innerhalb der Institute).

Im parallel stattfindenden KandidatInnenforum wurden für die ausscheidenden Kandidatensprecherinnen Anne Dormann (Uni Freiburg) und Lisa-Marie Nester (PIN Nürnberg) Carolin Hansen (APB Berlin) gewählt. Sie wird mit der bisherigen Kandidatensprecherin Hannah Metz (PIN Nürnberg) die Anliegen der Aus- und WeiterbildungsteilnehmerInnen der NFIP-Institute vertreten.

Der gesellige Abend fand im Bürgerhaus Weserterrassen – mit Blick auf die in die abendliche Sonne getauchte Weser und das Weser-Stadion (Werder Bremen) – statt. Nach einer Würdigung der Tätigkeit der ausscheidenden Kandidatensprecherinnen und der Vorstellung der neugewählten Kandidatensprecherin war der Abend kulinarischen Genüssen und anschließend bis nach Mitternacht dem Tanzbein – mit der vielgelobten Band Triplepac – gewidmet.

Die dennoch gut besuchten Vorträge am Sonntag wurden von T. Stadler (Akademie München) eröffnet. Er präsentierte die von ihm wesentlich mitentwickelte "Medien- und handlungsfokussierte Selbsterfahrung in der Analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie" und berichtete vom anfänglichen Widerstand, diese als Ergänzung der Lehranalyse in die Prüfungsordnung des Instituts aufzunehmen – heute wird sie auch von vielen Aus- und WeiterbildungsteilnehmerInnen PP in Anspruch genommen. Im Hinblick auf das nicht nur in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wichtige und zugleich komplexe Feld des handlungssprachlichen Austauschs bzw. der Handlungsdialoge geht es bei dieser Selbsterfahrung thematisch insbesondere um das Spiel und die eigene Spielfähigkeit, den Umgang mit dem Konkreten und der Gruppensituation. Anhand eines Fallbeispiels (Werfen eines Balles) erläuterte er eindrücklich die Aufgabe des Kinderanalytikers, den Jungen in seiner Erfahrung zu verstehen.

Beate Unruh begann ihren Vortrag "Nur die Eine und sonst keine?! Braucht es eine gruppenanalytische Selbsterfahrung?" mit der Feststellung, die Gruppentherapie gelte noch immer als Bronze der Psychoanalyse. Sie beschrieb, ausgehend von Freud, die Entwicklung der Gruppentherapie bis hin zu Foulks'schen Gruppenmatrix und zentrale Unterschiede zur Einzelanalyse. Die Präsentation der Ergebnisse einer Untersuchung in den DGPT-Instituten (Teilnahme von 27 der 56 DGPT-Institute) zur Gruppenanalyse war durch technische Probleme leicht beeinträchtigt – wesentlich war, dass in 7 Instituten neben der Einzelselbsterfahrung auch eine Gruppenselbsterfahrung angeboten wird (in 2 Instituten obligatorisch, bei 5 Instituten fakultativ; der Umfang betrug bei zwei Dritteln 60 Doppelstunden, bei einem Drittel 80 Doppelstunden – überwiegend in Blockform). Das von Beate Unruh gezogene Fazit lautete: Gruppenselbsterfahrung hat nach wie vor keinen hohen Stellenwert! In der Diskussion wurde der Unterschied der Begriffe "gleichschwebend" und "freischwebend" aufgegriffen, letzteren bezeichnete die Referentin als ihre Haltung als Gruppenanalytikerin.

Die letzte Veranstaltung wurde von H. Wiesweg (BIPP Berlin) und A. Schmidt-Ehrenberg (PSIB Bremen) bestritten: "Selbsterfahrung an einem Institut – zum Verhältnis von Lehrtherapie und Lehranalyse – ein Zwiegespräch". Schon im Vorfeld der Tagung zeigte sich, wie schwierig es ist, DiskutantInnen für dieses hochemotional besetzte Thema zu gewinnen. Das Gespräch war zunächst von viel Gemeinsamkeit geprägt, die dann doch in deutliche Unterschiede der Positionen mündete – ein Teilnehmer assoziierte dazu Loriots berühmten Badenwannen-Sketch zweier älterer Herren mit Plastikente... Insbesondere stand die Frage im Raum, ob Dauer und Frequenz wesentlich Faktoren für den Erfolg bzw. die Intensität der Lehranalyse sind. In der regen Diskussion mit dem Publikum wurde wiederholt die Tendenz einer Entwertung der TP als zweitrangiges Verfahren benannt.

Die Abschlussdiskussion war von viel Lob für die Tagung geprägt, nur die Vielzahl der Vorträge wurde nicht von allen TeilnehmerInnen positiv erlebt. Jürgen Thorwart bedankte sich

im Namen des Netzwerks für die hervorragende Organisation und inhaltliche Gestaltung bei Christian Warrlich und den Mitgliedern und MitarbeiterInnen des Psychoanalytischen Instituts Bremen.

Die 19. Arbeitstagung des Netzwerks Freie Institute für Psychoanalyse und Psychotherapie wird vom Psychoanalytischen Institut Stuttgart zum Thema "Deutung(en)" ausgerichtet und findet vom 15.-17. März 2019 in Stuttgart (Literaturhaus/Innenstadt) statt.